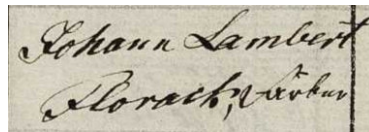


Blaudruck aus Alstätte, der Färber Johann Florack, und was geblieben ist.



Im Jahre 2014 konnte ich nach langer Recherche eine Biographie meines Ur- Ur- Großvater Johann Florack verfassen. Diese Niederschrift basiert auf einer damals schriftlich von mir festgehaltenen Erzählung meiner Großtante Katharina Roling geb. Florack (1900 – 1992) vor nunmehr rund 50 Jahren, ihren Großvater und seinen ältesten Sohn, den älteren Bruder ihres Vaters betreffend. Diese Biographie wurde im Alstätter Heimatblatt, vor zehn Jahren, in der Herbstausgabe des Jahres 2014, veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt wussten in Alstätte wahrscheinlich neben dem Autor nur noch zwei Personen von dem tiefgreifenden Familienunglück was sich in Essen ereignete. Durch neue Erkenntnisse sowie zwei Zufallsfunde, einen in den „Münsterischen Intelligenzblatt“ und dem Testament von Johann's Vater konnten dem Bericht wichtige Aspekte, Blaudruck aus Alstätte betreffend, hinzugefügt werden. Dieses veranlasste mich zu einer Neufassung der Biographie.



Annähernd rund gute 200 Jahre sind nun vergangen, als der wahrscheinlich erste Blaufärber in Alstätte siedelte, vor knapp 100 Jahre, im Jahre 1929 verstarb der letzte Alstätter Blaufärber. Was ist geblieben vom Blaudruck „Made in Alstätte“, und was erinnert heute noch in Alstätte an das blaue Handwerk und an den Mann mit seinen immer blauen Händen? Zunächst der Blick auf den Blaufärber Johann Lambert Florack aus Bocholt:

Geboren wurde Johann Lambert am 14.04.1822 in Bocholt als 13. von 17 Kindern des Gast- und Landwirtes sowie Bocholter Stadtverordneten Gerhard Joseph Florack und Maria Terwoord.

Geborne und Getaupte					im Jahre 1822. Eingeführt. Bocholt.			
N ^o	Tauf-Nam ^e	Vater und Mutter der Gebornen und Getauften	St ^{and} der Eltern	Vater und Brautmann der Gebornen und Getauften	Heirath	Nam ^e des Taufpaters	Nam ^e der Taufmutter	
92	Johann Lambert	Gerhard Joseph Florack Maria Terwoord	Landw. Wirt	Gerhard Joseph Florack Maria Terwoord	Bocholt	Eingeführt April	Gerhard Joseph Florack Maria Terwoord	

Johann hatte zwölf Geschwister. Mit ihnen wuchs er im damals eng bebauten Bocholt auf. Das Elternhaus, die vormalige Gaststätte des Peter Rademaker, war an der Nord- Ost- Ecke des Marktplatzes gelegen. Die vormaligen Florack- Gaststätte „in de Klocke“, unweit entfernt, lag an der Ecke der heutigen Nord- und Nobelstraße. Diese war nach dem Auszug der Familie des Gerhard Joseph Florack an den Blaufärber und Gastwirt Wynand Meynen veräußert worden. Vielleicht konnte Johann dort schon erste Eindrücke seines späteren Berufes sammeln.

Es ist anzunehmen, dass Johann sein Handwerk in der Blaufärberei der Verwandtschaft, des Henrich Kock, wie damals üblich, mit elf Jahren erlernte. Die Verwandtschaft bestand über Elisabeth Sommers, der Frau des Henrich Kock, Johann's Großmutter hieß Aleida Maria Catharina Sommers. Die Stadt Bocholt hatte laut Einwohnerliste des Jahres 1830 sechs Färberbetriebe, von denen 1840 drei nicht mehr existierten, darunter die Färberei des Henrich Kock, in der Neuen Klucht mit der Hausnummer 205. (Ein Teil der ehemaligen Stadteinteilung, worauf sich u.a. die heutige Neustraße und Neutor [Arkaden] beziehen).

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit baute Johann diesen Betrieb später in Alstätte neu auf, und führte diesen weiter. Ein noch gültiger Erlass Napoleons, betreffend Gewerbefreiheit, machte es möglich einen Handwerksbetrieb auch ohne Meistertitel zu führen.

In der Zeit als junger Blaufärbergeselle wohnte Johann 1840 nicht mehr zu Hause, und war auch in keinem Bocholter Färberbetrieb in „Kost und Logis“, was Wanderjahre nicht unbedingt ausschließt. Irgendwann kreuzten sich dann die Wege des Johann und seines späteren Schwagers Henrich Schlüter aus Heek. Dieser war mit Bernardina, einer Schwester des Johann, in Heek verheiratet.

Aufgehobene und Gerichte						im Jahre 1849-1850.					
Nr.	Name und Wohnort	Stand und Wohnort	Alter	Ob diese eine Braut oder eine Fiancée gewesen ist	Ob sie eine Tochter oder eine Schwester ist	Stand und Wohnort	Alter	Ob diese eine Braut oder eine Fiancée gewesen ist	Ob sie eine Tochter oder eine Schwester ist	Tag der Eheschließung	Ort der Eheschließung
40	Johann Kock	Bocholt	28	Heek	Heek	Maria Gesina Gerving	Heek	22	Bocholt	14. April	Bocholt

Der Eintrag „Gastwirth“ im Trauungsbuch von Alstätte ist falsch. Gastwirt war, nach dem Tod des Vaters, der älteste Bruder, Franz.

Als Johann heiratete, waren seine Eltern bereits verstorben. Seine Mutter starb als er acht Jahre alt war, der Vater 1847. An seinem 28. Geburtstag, am 14.4.1850 ehelichte Johann die 22-jährige Maria Gesina Gerving (Rufname Gesina), Tochter, des Schuhmachers Hermann

Gerving und der Gertrudij Nienhues genannt Niengraven aus Alstätte. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor, wovon eine Tochter, Anna, schon im Kindesalter verstarb.

Kinder dieser Ehe:

- 1.) Gertrud geb. 15.2.1851
- 2.) Joseph geb. 10.3.1853 - †13.3.1871
- 3.) Maria geb. 5.7.1856 - †25.3.1929
- 4.) Anna geb. 30.4.1859 - † 25.6.1864
- 5.) Hermann geb. 11.3.1862 - † 10.3.1929 (Urgroßvater des Autors)
- 6.) Josephine geb. 23.2.1865 - † 1932 ??
- 7.) Anna geb. 16.9.1868 - † 22.1.1921

Johann hatte sein Anwesen mit Werkstatt und kleiner Landwirtschaft im (Alstätter) Dorf Nr. 73, in der heutigen Alstätter Friedhofstraße 11, im jetzt noch bestehenden, vom Brand 1978 verschonten Teil des Hauses, links des weißen Giebels.



Bei Umbauarbeiten Mitte/Ende der 1950iger Jahre in dem Haus sind Reste von dem im Boden eingelassenen Färberbrunnen gefunden worden. Es waren zwei viereckige Brunnen.

Nahezu jeder Ort hatte seinen Färber. Im Nachbarort Wessum hieß die Konkurrenz Peter Schwemmlin, in Wüllen war es der Blaufärber Joseph Brüning, und im Weberdorf Ottenstein gab es, laut Kirchenbucheinträge, wohl keinen Mitbewerber. Die Färbereien waren wegen des strengen Geruches meistens am Ortsrand und in der Nähe von Flüssen ansässig, was auch für Alstätte zutrifft. Die Färbung selber war ein hochkomplexer, chemischer Vorgang, und die Zutaten für die Färbung ein gut gehütetes Betriebsgeheimnis. Gearbeitet



wurde damals überwiegend als Lohnarbeit, wobei das von der ländlichen Bevölkerung selbst gefertigte, gewebte Leinen gefärbt wurde, das später hauptsächlich für Kleidung des ländlichen Bedarfs verarbeitet werden konnte. Zu dieser Zeit war es üblich, ab Dienstags über die Woche die Stoffbahnen mit dem grünlichen „Papp“, einer Art

Wachs, mit Hilfe der „Modeln“ zu bedrucken, und am Montag wurde „Blau gemacht“. Das heißt, dass der eigentliche Färbeporgang durchgeführt wurde, wobei die an den Färbersternen aufgehängten Leinenbahnen nach mehrwöchiger Trocknung auf dem Dachboden nun mehrmals in die Färberbrunnen eingetaucht werden mussten. Nach dem Färbeporgang musste



der „Papp“ ausgewaschen werden. So sind mehr als zehn Arbeitsschritte insgesamt nötig, bis sich das blau- weiße Muster auf den Stoffen zeigt.

Die Druckstempel zum Bedrucken der Stoffe, die sogenannten Modeln sind unverzichtbares Handwerkszeug der Färber. Die Vielfalt der Druckformen stellt den Reichtum, das Kapital der Färber dar. Nur mit den Modeln kann er sein Handwerk ausüben. Eine größere Anzahl dieser ist hinsichtlich der Kreativität und Kombinationsmöglichkeit nötig.

Zur Anlage einer Musterkartei oder eines Musterbuches fertigte der Blaufärber von jedem Model einen Abdruck und nummerierte diesen. Dieselbe Nummer befand sich auch auf dem dazugehörigen Model. An Hand solcher Muster konnte sich der Kunde sein Wunschmuster aussuchen, und der Färber die dazu gehörenden Modeln.



Jeder Blaufärber hatte seine eigene Rezeptur, die nur vom Vater auf den Sohn, früher meistens mündlich, weitergegeben wurde. Es existieren keine schriftlichen Unterlagen bezüglich der Blaufärberei Florack, auch nichts, was die Herstellung des Papp's oder der Küpe in den Färberbrunnen beschreibt. („Färbergeheimnis“) Ebenso wenig existiert ein Musterbuch, noch ein einziger Model.

Obwohl keine Berufsbezeichnung von Johann's ältesten Sohn Joseph bekannt ist, kann man aber davon ausgehen, dass auch er den Beruf des Blaufärbers erlernte. Hier wahrscheinlich bei seinen Onkel Henrich Schlüter in Heek.



Was mag Johann damals in das wirtschaftlich eher unbedeutende, nur einige hundert Einwohner zählende Weberdorf Alstätte (1851 waren es in Dorf und Kirchspiel [Bauernschaften] 1750 Katholiken) geführt haben? Höchstwahrscheinlich ist, dass familiäre Beziehungen mit dazu beitrugen, denn drei Geschwister hatten unweit von Alstätte, nach Heek geheiratet. Grundsätzlich vorstellbar ist neben „Insiderwissen“ auch die Vermittlung durch Tuch- oder Leinen- Wanderhändler, die durchaus lohnende Einkünfte vermitteln konnten. Nicht nachweisbar, aber im Rahmen



der Möglichkeit ist ein eventuelles Arbeitsverhältnis des Johann in Heek.

In Heek gab es zu der Zeit vier Blaufärber: Joesph Eickmann, Johann Bernhard Heisterborg, Gerhard Nacke, und Joan Henrich Schlüter, der Schwager von Johann. Damit erübrigte

sich wohl eine Ansiedlung in Heek. Die Heeker Blaufärber waren alle über den Familienname „Nacke“ miteinander verwandtschaftlich verbunden.

In der „Populationsliste“ aus Alstätte des Jahres 1806, sowie der „Konskriptionsliste“ von 1807 in der auch die Berufsbezeichnungen genannt werden, befindet sich kein Färber, dessen Betrieb Johann weitergeführt haben könnte. Ohne Blaufärber blieb Alstätte wahrscheinlich noch etwa zehn weitere Jahre, bis etwa 1817, dem Hochzeitseintrag des Röttger Erhartz.

In Ahaus wurde am 27. Juli des Jahres 1832, also weit mehr als zehn Jahre vor einer Ansiedlung des Johann in Alstätte, wie dem „Münsterischen Intelligenzblatt“ des Jahres 1832 zu entnehmen ist, die Besitzungen des Alstätter Färbers namens Erhar(t)z versteigert. In den Jahren 1833, -36, -38 und -41 wurden aber noch Kinder dieser Familie in Alstätte

Dorf geboren, immer mit der Berufsbezeichnung „Färber“. Dieser Blaufärber, mit vollem Namen Johann Bernd Hubertus Rotgerus bzw. Röttger Erhar(t)z genannt, Sohn des Vogtes Friedrich Erhartz, (dieser ist verzeichnet in der Alstätter „Konskriptionsliste“ von 1807), und der Joanna Krümpelmann, war geboren am 17. Juni 1793 in Alstätte. Er heiratete in Alstätte im Februar 1817 Gesina Schmitz. Sein Haus hatte er im Dorf. (Nr. 34?) Die Initialen am



alten Florack- Haus in der Friedhofstraße im eingelassenen Stein weisen weder ihn, noch seine Eltern als Bauherren aus. Es gibt auch keine Übereinstimmung mit den Initialen der Schwiegereltern des Johann, Hermann Gerving und der Gertrudij Nienhues genannt Niengraven.

Nachstehende Immobilien des Färbers Erhartz zu Alstätte sollen im Wege der Execution subhastirt werden, als:

- | | |
|--|------------|
| 1. Das Wohnhaus in Alstätte sub Nro. cat. 34, geschätzt zu | 450 Rthlr. |
| 2. der Gartengrund beim Hause, ästimirt zu | 40 — |
| 3. der große Garten beim Hause, 1 3/4 Scheffel Einsaat groß, ästimirt zu | 80 — |
| 4. eine Wiese hinter dem Hause, 1 3/4 Sch. Einsaat, werth | 75 — |
| 5. eine Wiese im sogenannten Rambrock, Kirchspiels Wessum, zwischen Hagemanns und Wesselings Grund, 14 Scheffel Einsaat, taxirt zu | 70 — |

Es ist deshalb ein einziger Bietungs-Termin auf Samstag den 20. October curr. Vormittags 10 Uhr coram deputato Herrn Oberlandes-Gerichts-Referendar Brickwedde an Ort und Stelle angefezt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Taxe und Bedingungen können in der Gerichts-Registatur eingesehen werden.

Da der Besitztitel der Wiese im Rambrock nicht berichtigt, so werden die unbekannten Real-Prätendenten aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im Licitations-Termin bei Strafe der Präclusio geltend zu machen.

Alhaus den 27. Juli 1832.

Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.

B o c k e m ö l l e r.

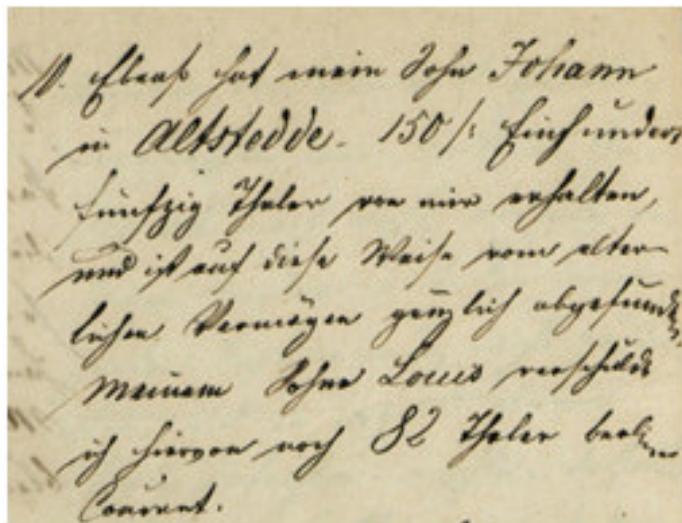
G a n z.

Der Blaufärber Röttger Erhartz stirbt 73 jährig, am 15. März des Jahres 1866 in Alstätte an Altersschwäche. In der Nähe der Möglichkeit gerückt ist nun ein Arbeitsverhältnis des Johann bei eben diesen Blaufärber vor seiner Selbstständigkeit. Auch wenn das ehemalige Anwesen des Färbers Erhartz versteigert wurde, muss er weiterhin eine Produktionsstätte gehabt haben, wie den Kirchenbucheintragungen zu entnehmen ist. Denn auch Röttger hatte eine Familie zu ernähren, und keine kleine. Sein Betrieb wurde nicht weitergeführt, der im Alstätter Kirchenbuch verzeichnete Sohn Hermann war Anstreicher. Die beiden Blaufärber, Johann und Röttger, werden sich auf jeden Fall gekannt haben, denn so groß war der Ort Alstätte in jenen Tagen nicht, daß man sich nicht über den Weg lief. Doch bleiben auch offene Fragen. Mit relativer Sicherheit läßt sich jedoch sagen, dass Johann einen Konkurrenzbetrieb mit Gegenständen des stillgelegten Betriebes Kock aus Bocholt, wie erwähnt, in Alstätte aufbaute. Dafür spricht, wie im Testament seines Vaters 1847 vermerkt, das er Geld für einen Ofen, sowie für eine Kalander, eine Art Mangel, bekam. Bei der Übernahme eines bestehenden Betriebes wäre beides, zumindest die Kalander vorhanden gewesen. Eine

verwandtschaftliche Beziehung oder eine Verbindung seitens des Autors zu den Namen Erhartz konnte jedoch nicht gefunden werden.

Ein Produktionszeitraum des Betriebes des Johann lässt sich anhand der Alstätter Kirchenbucheintragungen und aufgrund des Testamentseintrages seines Vaters, Gerhard Joseph, vom 29. Oktober - bzw. 3. November 1847 auf ca. 50 Jahren relativ eingrenzen: Den Beginn in der Zeit zwischen 1846/47, die Produktionseinstellung des Blaufärberbetriebes in etwa zwischen 1892 – 1894, vielleicht zeitnah mit dem Ableben Gesinas im Juli 1894.

Folgend Auszüge aus dem Testament des Gerhard Joseph Florack, dem Vater von Johann:

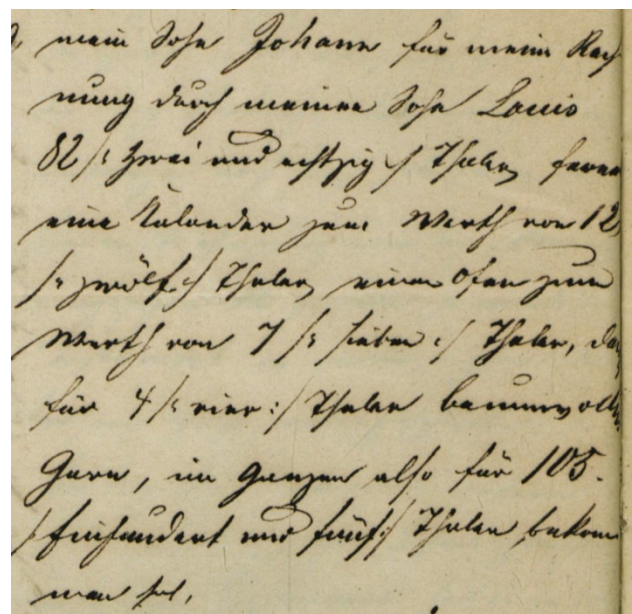


N. 1. Ich lasse dem Sohn Johann
in Altstedde 150 Thaler
fünfzig Thaler von mir anfallen,
und ist auf diese Weise vom elterlichen
Vermögen gänzlich abgefunden.
Meinem Sohn Louis verpforte
ich ferner noch 82 Thaler berliner
Courant.

....Ebenso hat mein Sohn Johann in
Altstedde (Alstätte) 150 Thaler von
mir erhalten, und ist auf diese Weise
vom elterlichen Vermögen gänzlich
abgefunden. Meinem Sohn Louis
verschulde ich hiervon noch 82
Thaler berliner Courant.

Bei der Änderung des väterlichen Testamentes ist nun folgendes niedergelegt worden:

.....(das) mein Sohn Johann für meine
Rechnung durch meinen Sohn Louis 82
Thaler, ferner eine Kalande (eine Art
Mangel) zum Werthe von 12 Thaler, einen
Ofen zum Werthe von 7 Thaler, dann für 4
Thaler baumwollenes Garn, im Ganzen also
105 Thaler bekommen sol(l).



2. mein Sohn Johann für meine Rechnung
durch meinen Sohn Louis
82 Thaler und achtzig Schilling, ferner
eine Kalande zum Werthe von 12
Thaler, einen Ofen zum
Werthe von 7 Thaler, dann
für 4 Thaler baumwollenes
Garn, im Ganzen also für 105
Thaler bekommen
was ist.

Armut und Hunger, ausgelöst durch mehrere Faktoren, sowie Umwelteinflüsse bestimmten das Leben jener Jahre in weiten Teilen der hiesigen Bevölkerung. Dieses mündete zur Mitte des 19. Jh. in der größten der drei Auswandererwellen vor allem in den Vereinigten Staaten. So nahmen u.a. auch mehrere

Geschwister des Johann für immer Abschied in deutschen oder holländischen Häfen von der alten Heimat.



Wohl dieser allgemeinen wirtschaftlich eher bescheidenen Lage ist es einerseits geschuldet, als auch andererseits, da das Blaufärberhandwerk ein „Sommerhandwerk“ darstellte, eine zusätzliche, sich finanziell lohnende Einnahmequelle zu erschließen. Diese fand sich in der damals aufstrebenden Stadt Essen, im Bergbau. Kohle war der Energieträger, der ein neues Zeitalter einleiten sollte. Vor den Toren des mittelalterlichen Stadtkerns (noch heute im Straßenbild erkennbar) entstand u. a. das Industrieviertel Segeroth entlang der „Viehover Chaussee“, der heutigen Altenessener Straße. In diesem Bezirk, der nicht zur damaligen Stadt Essen zählte, und der Bürgermeisterei Altenessen unterstand, entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit ein Wildwuchs an Industrie, und einfacher Wohnbebauung, was aus der Überforderung der städtischen Organe resultierte. Die Stadt Essen befand sich zu der Zeit in einem nie dagewesenen einmaligen Wachstumsprozess von ungeahnten Ausmaß, von einer eher ländlich geprägten Kleinstadt zur Industriestadt. Die Einwohnerzahl stieg von 7.119 im Jahr 1843 auf 17.165 im Jahr 1858 und betrug 1875 bereits 55.045. Ebenso wuchs neben den später eingemeindeten ehemaligen Essener Nachbarorten Altenessen von nur 683 Einwohner 1822 auf 40.644 im Jahr 1910.



Am Montag den 13. März des Jahres 1871 kam es nach Schichtende gegen 22.30 Uhr beim Ausfahren auf der Zeche Neu- Essen im Schacht Heinrich- Theodor (ab 1912 Fritz- Heinrich)

Essen, 14. März. Leider haben wir wieder von einem traurigen Unglücksfall zu berichten, welcher sich gestern Abend 11 Uhr auf der in der Bürgermeisterei Altenessen gelegenen Zeche „Neu-Essen“ zugetragen hat. Nachdem Schicht gemacht war, wollten 12 Bergleute mit dem Korbe (Seilschacht) zu Tage fahren; als sie schon beinahe ganz oben waren, ging die Seilschachte entzwei, in Folge dessen das Seil brach und der Korb auf der 2. Sohle (circa 70 Lachter) mit sämtlichen Insassen zurückgeschleudert wurde. Heute Morgen gegen 7 Uhr wurden drei schwer Verwundete zu Tage gefördert, welche gegen 9 Uhr in Krankenanstalten zu Essen übergeben wurden, an deren Auskommen aber gezweifelt wird. Unter den neun noch im Schacht befindlichen Todten sind mehrere Familienväter, von welchen einer eine Frau nebst 7 Kinder hinterläßt.

zu einem Seilfahrtunglück. Durch Bruch der Seilscheibe mit daraus resultierendem Förderseilriss (Hanfseil), wurde der Förderkorb mit zwölf Männern von „beinahe ganz oben“ bis zur zweiten Sohle, etwa 142 Meter, „zurückgeschleudert“.

Drei schwer Verwundete wurden am folgenden Morgen gegen sieben Uhr „zu Tage gefördert“ (wegen schlechter Lichtverhältnisse und mangels Rettungsgerät erst gegen 7 Uhr?) und „den Krankenanstalten zu Essen übergeben“, an „deren Aufkommen“ wurde aber „gezweifelt“ (so die Essener Tageszeitung vom 15. März 1871, Ausgabe 63, siehe obrigen Zeitungsausschnitt).



Diese „Krankenanstalt“, geleitet von den barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth, war der Vorläufer des heutigen Essener Elisabeth-Krankenhauses, noch am alten Standort im ehemaligen Kapuzinerkloster, dem heutigen Standort des Deutschlandhauses in der heutigen Essener Kapuzinergasse. Die Entfernung von der Unglücksstelle zu eben diesem Krankenhaus im

heutigen Altstadtbereich betrug ca. sieben km und das Transportmittel jener Tage war der von Pferden gezogene Leiterwagen auf doch zumeist unebenen Wegen. Neun der elf Toten des Unglücks sind im Totenbuch der Essener Pfarrei St. Gertrud, das heute im Bistumsarchiv Essen verwahrt wird, verzeichnet. Darunter die Namen von Johann Florack, seinem ältesten Sohn Joseph, sowie Heinrich Schlüter aus „Heck“ (Heek), dem Schwager Johann's. Die Verunglückten sind am 17. März wohl auf dem Friedhof der St. Gertrud Gemeinde, gelegen vor dem Viehover Tor, beigesetzt worden. Johann und sein ältester Sohn Joseph, im

Gestorbene						im Jahre 1871			
Jahr lactide Nr.	Vorname	Nachname	Wo und wann bei Beerdigung	Alter der Todes.		Beerdigt.	Jahr		Bemerkung mit Vermerk über Beerdigung (ist Name Name mit Ort zu lesen)

226	Altenhagen	Heinrich	Flörke	Leipziger	48	verunglückt	17. März	17. März	Heinrich Flörke	Leipziger	21		
227	Altenhagen	Joseph	Flörke	Leipziger	46	3	11	verunglückt	17. März	17. März	Joseph Flörke	Leipziger	21
228	Altenhagen	Heinrich	Schlüter	Leipziger	38	verunglückt	17. März	17. März	Heinrich Schlüter	Leipziger	21		
229	Altenhagen	Joseph	Flörke	Leipziger	43	verunglückt	17. März	17. März	Joseph Flörke	Leipziger	21		
230	Altenhagen	Joseph	Flörke	Leipziger	41	verunglückt	17. März	17. März	Joseph Flörke	Leipziger	21		
231	Altenhagen	Heinrich	Schlüter	Leipziger	39	verunglückt	17. März	17. März	Heinrich Schlüter	Leipziger	21		
232	Altenhagen	Heinrich	Schlüter	Leipziger	38	verunglückt	17. März	17. März	Heinrich Schlüter	Leipziger	21		
233	Altenhagen	Joseph	Flörke	Leipziger	40	verunglückt	17. März	17. März	Joseph Flörke	Leipziger	21		
234	Altenhagen	Heinrich	Schlüter	Leipziger	39	verunglückt	17. März	17. März	Heinrich Schlüter	Leipziger	21		
235	Altenhagen	Joseph	Flörke	Leipziger	41	verunglückt	17. März	17. März	Joseph Flörke	Leipziger	21		
236	Altenhagen	Heinrich	Schlüter	Leipziger	39	verunglückt	17. März	17. März	Heinrich Schlüter	Leipziger	21		

Totenbuch als „Johann“ fälschlich angegeben, fanden ihre letzte Ruhe, Seite an Seite, auf eben diesem Friedhof. Wahrscheinlich in dem Gräberfeld der Sek(tion) „A“ unter der Nr. 73.

(Obenstehend der Sterbeeintrag der verunglückten Bergleute. Buch Nr. 54, Seite 223.)

Durch die explosionsartig anwachsende Einwohnerzahl Essens zur Zeit der beginnenden Industrialisierung war der Friedhof mit weit über 1000! Sterbefälle pro Jahr, bereits 1877 fast vollständig belegt, und wurde in Folge 1879 aufgegeben.

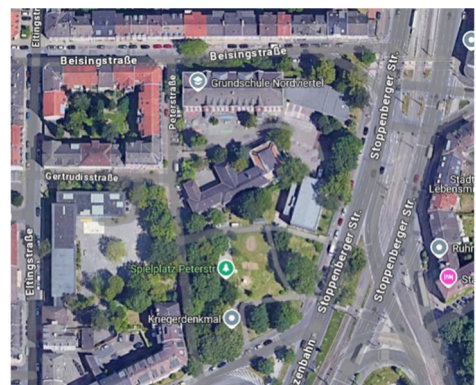
Mit relativer Wahrscheinlichkeit beinhaltete der Friedhofsbezirk damals diese drei Teilflächen, mit Sicherheit aber die rechte, am oberen Bildrand durch die heutige Beisingstraße begrenzt, auf den beiden Luftbildern im Abstand von etwa 100 Jahren



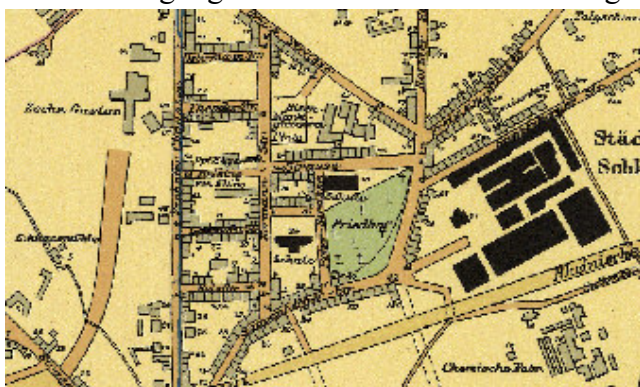
ersichtlich. Vielleicht sogar noch angrenzende Flächen.

Der Friedhof ist heute unter anderem mit einer Grundschule („Dreieck“ oben) und einen Kinderspielplatz überbaut, und nichts erinnert mehr an seine Existenz, kein Denkmal an dem Grubenunglück. So wurden diese Bergleute zweimal Opfer der Industrialisierung.

Nicht einmal mehr seine Lage ist dem Pfarrbüro St. Gertrud heute bekannt, konnte diese aber anhand der Straßennamen, Pastor Peter Beising war zu der Zeit Pfarrer von St. Gertrud, und durch Abgleichung historischer Karten der Stadt Essen mit aktuellem Kartenmaterial lokalisieren. Der Friedhof befand sich an der Stoppenberger Straße, Peterstraße, Beisingstraße.



Bei dem Anblick fröhlich spielender Kinder bei einer Ortsbesichtigung ist ein mindestens ein- stündiger

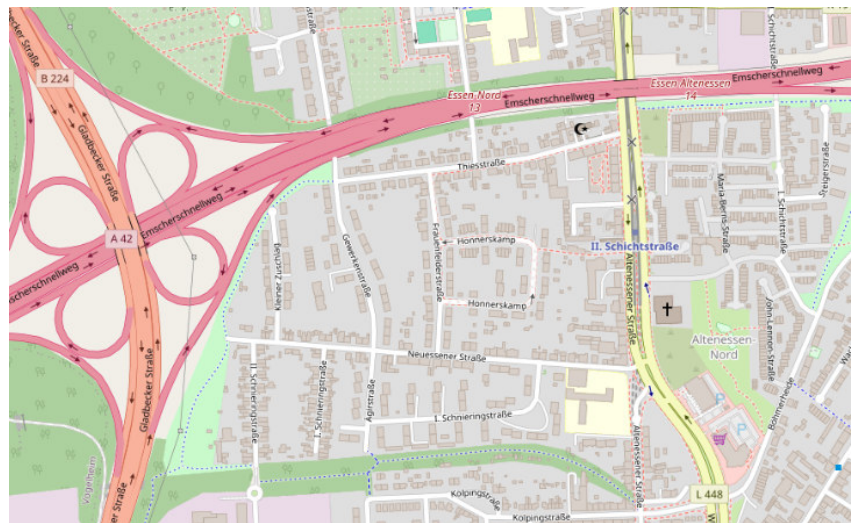


Trauerzug vom Zechengelände ausgehend bis zur letzten Ruhestätte mit neun auf Pferdefuhrwerken verladenen Särgen nur schwer vorstellbar. War Gesina dabei, als man ihren Ehemann und ihren ältesten Sohn der Erde übergab? Ich weiß es nicht.

Fast jede Verordnung im Bergbau ist „mit Blut“ geschrieben worden. Seit Beginn der ersten behördlich genehmigten Seilfahrt für Menschen 1854, (Grubenpferde wurden dagegen immer schon in speziellen Ledergeschirren hängend abgeseilt), wurden Hanfseile verwendet. Diese werden, vor allem durch Nässe, Temperaturschwankungen und mechanischer Beanspruchung auf längere Sicht empfindlich geschwächt.

Erst ab 1890 wurde der Sicherheit wegen in allen Bergwerken auf Drahtseile umgestellt, später kamen auch Förderkorbfangeinrichtungen dazu.

Das ehemalige Zechengelände von Neu- Essen, ab 1912 Fritz Heinrich, nebenstehend in der unteren, rechten Bildhälfte, (etwa bei „Altenessen Nord“) ist heute ebenfalls überbaut und Neu- Essen nur noch als Straßenname vorhanden.



Der damalige Unglücksschacht, Heinrich- Theodor (ab 1901 Schacht Heinrich 1) ist heute verfüllt und mit einer Protegohaube zum kontrollierten Ablassen der Grubengase versehen. Das Gelände wird heute durch die Altenessener Straße, II.Schichtstraße und durch die Böhmerheide eingegrenzt.

Nach dem Tod Johann's und seinem ältesten Sohn, Joseph, wird Johann's Frau, Gesina, wohl unter Mithilfe der ältesten Tochter Gertrud den Betrieb weitergeführt haben, denn der folgende Sohn, Hermann, der Urgroßvater des Autors, war mit gerade mal neun Jahren noch zu jung. Aber mit elf Jahren begann damals die Zeit der Ausbildung. Die wenigen heute noch existierenden Blaufärberbetriebe werden mittlerweile mehrheitlich von Frauen geleitet. Diese Betriebsweiterführung ist vor allem auch damit zu erklären, dass eine Witwe mit sechs Kindern der jüngsten Tochter, Anna, die Ausbildung zur Lehrerin ermöglichen konnte. In diesem Zeitrahmen, Anfang der 1880iger Jahre, hat Hermann, mittlerweile um die 20 Jahre alt, nach dem er das Blaufärberhandwerk

wahrscheinlich von seiner Mutter gelernt hatte, im Betrieb gearbeitet. Er wird im Alstätter Trauungsbuch 1889 anlässlich seiner Trauung mit Katharina Bredeck als Färber genannt, so auch 1890 und 1892 bei der Geburt der Töchter Gertrud und Maria. Letztmalig ist hier der Eintrag „Färber“ zu lesen. Im Oktober 1894 findet sich die Berufsbezeichnung „Ackerer,“ später auch „Krämer“ sowie „Handelsmann“. Noch vor der Gründung der Bäuerlichen Bezugs- und Absatz- Genossenschaft in Alstätte im Jahre 1902 handelte er u. a. mit Kunstdünger.



Zur Aufgabe des Blaufärberbetriebes führten vielleicht die sich ändernden politischen Rahmenbedingungen im Kaiserreich. Hauptsächlich war es wohl dem Rückgang der bäuerlichen Handweberei durch das Aufkommen der industriellen Textilbetriebe um Mitte des 19. Jahrhunderts in den umliegenden Städten mit ihren Färbereien geschuldet. Der aufwendige Handblaudruck war der übermächtigen industriellen Konkurrenz nicht gewachsen,

und für Blaudruck als Tischdecken, Vorhänge oder Sonderanfertigungen die Zeit um 1900 noch nicht reif, so dass als Konsequenz der Betrieb aufgegeben werden musste, und damit auch diese Einmaligkeit dieses heute, vielleicht etwas übertrieben, als Kunsthandwerk bezeichnete alte Handwerk, das seit Ende 2018 Weltkulturerbe- Status der UNESCO besitzt, für immer verloren ging. Künstler in dem Sinne waren aber jene, die die Druckmodeln einst schufen.

Die Hochblüte des Blaufärberhandwerks war die Mitte des 19. Jahrhunderts, da aber begann dieser Stern über Alstätte bereits zu sinken. Die größte Konkurrenz dürften wegen der besseren Erreichbarkeit über den sogenannten Kuipersdyk, die Färbereien der Textilbetriebe in Enschede dargestellt haben, da der Weg durch's Venn nach Gronau vor allem in der nassen Jahreszeit oft unpassierbar war.



Am Mittwoch, den 13. März des Jahres 1929, auf den Tag genau 58 Jahre nach dem Grubenunglück, trug man mit Hermann Florack den letzten Alstätter Blaufärber und auch sein Färbergeheimnis zu Grabe.

Einen Aufruf in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Alstätte zur fotografischen Dokumentation alter Alstätter Blaudruckware blieb leider resonanzlos. Meine Hoffnung, in alten Aussteuertruhen der ländlichen Bevölkerung doch noch fündig zu werden, hatte sich somit zerschlagen. Die abgetragene Kleidung der

damaligen Bevölkerung fand wohl meistens als zusätzliches Heizmaterial Verwendung. Durch Gewebeproben wäre zudem das Färbergeheimnis noch zu lösen gewesen.

Nun zu der eingangs gestellten Frage, was geblieben ist, vom Blaudruck aus Alstätte?

Einen kleinen Hinweis gibt es noch in der Chronik des Schützenverein Alstätte Dorf: Das in früherer Zeit die Mädchen blau- weiß bedruckte Kleider aus selbstgewebten Leinen trugen. Für diese blau- weißen Muster gab es in Alstätte ab etwa Mitte der 1860iger Jahre nur eine Adresse: Florack- im Dorf 73.

Vielleicht existieren noch einige, mir unbekannte Fotos in Privatbesitz. Geblieben sind letztendlich, neben dem Hinweis in der Vereinschronik, nur einige Eintragungen in den Alstätter Kirchenbüchern betreffend der Blaufärber Röttger Erhartz und Johann bzw. Hermann Florack, sowie das damals von mir schriftlich festgehaltene Wissen meiner Großtante, Tochter des letzten Alstätter Blaufärbers, auf dessen Grundlage dieser Bericht geschrieben wurde.



Im Freilichtmuseum Cloppenburg ist eine Blaufärberwerkstatt aus eben diesen Jahren mit originalen Ausstattungsstücken wiedererrichtet worden.

Einige Fotos sind hier eingebunden, Diese Werkstatt vermittelt authentisch die Arbeit des Blaufärbers. Dort zu sehen, auch wenn das Tauchbecken nur angedeutet ist, sind u.a. auch die zwei viereckigen „Küpen“, mit den darüber hängenden Färbersternen, so wie es auch im Dorf 73 bei Florack war.



A photograph of a handwritten signature in black ink on a piece of aged, yellowish paper. The signature is written in a cursive script and reads 'J. Florack'.

(Unterschrift des Johann Lambert Florack)

Anhang:

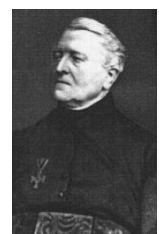
In dem Beerdigungsbuch der Pfarrei Essen St. Gertrud Nr. 54, Seite 223 des Jahres 1871 sind folgende Bergleute, die am 13.03.1871 verunglückt und am 17.03.1871 beerdigt wurden, aufgeführt: (Ergänzungen und berichtigte Angaben habe ich in Klammern gesetzt)

1. **Dölle, Heinrich** 40 Jahre alt in Gernrode (im Harz) geboren; 7 minderj. Kinder (Eine mögliche Verwandtschaft zu der Linie „Dölle“, aus einer Vorfahrenlinie mütterlicherseits wurde noch nicht untersucht, und kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden.)
2. **Thol get. Brackmann, Johann** 46 Jahre alt 5 Monate 11 Tage in Vogelheim geboren; 1 minderj. Kind
3. **Schlüter, Heinrich** 54 (56) Jahre alt in Heck (Heek) geboren verheiratet mit Florach, (Florack) Bernardina ; 3 große und 1 minderj. Kind
4. **Florach, (Florack) Johann** 43 (49, wohl Lesefehler) Jahre alt in Bocholt Kreis Borken geboren; 5 minderj. Kinder und
5. sein Sohn **Florach, (Florack) Johann** 20 Jahre alt geboren in Bocholt (Alstätte) Kreis Borken (Der Sohn hieß Joseph und war zu dem Zeitpunkt 18 Jahre alt) unverehelicht
6. **Steinrötter, Theodor** 19 Jahre alt geboren in Horst (bei Gelsenkirchen) unverehelicht
7. **Ke(r)seböhmer, Wilhelm** 26 Jahre alt geboren in Marl unverehelicht (*9.2.1846, Zwilling)
8. **Netthöfer, (wohl Netthöfel) Johann** 30 Jahre alt in Altenessen geboren verheiratet 3 minderj. Kinder
9. **Hunsela(e)r, Gerhard** 37 Jahre alt in Kranenburg (bei Kleve) geboren verheiratet 3 minderj. Kinder

Ich hoffe Ihnen mit diesen Angaben helfen zu können und wünsche Ihnen alles Gute
August Hucklenbroich

Nachtrag: 1.) Bei den mittlerweile online einsehbaren Kirchenbüchern von St. Gertrud/Essen auf der Suche nach den drei anderen verunglückten Bergleuten ist es nicht möglich, diese herauszufiltern, da tödliche Unglücksfälle, aus den Kirchenbucheintragungen ersichtlich, bei einzelnen Bergleuten durchaus öfter eintraten. Laut der Geschichte der Zeche „Neu-Essen“ verunglückten am 13.03.1871 elf Bergleute tödlich. Demnach konnte ein Bergmann genesen und hat den Förderkorbabsturz überlebt.

2.) Da in den Kirchenbucheintragungen kein anderer Friedhof genannt ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Verunglückten auf dem Friedhof der St. Gertrud Gemeinde beigesetzt wurden. Ebenso konnte aus den Eintragungen in der Spalte „Bemerkungen“ nicht sicher ermittelt werden, ob es sich bei „Sek(tion)“ um das Gräberfeld oder die Lage und Nummer der Unterkunft in den Barackenbau handelte. Die Eintragungen wurden durch Pastor Peter Beising geschrieben.



Quellen:

Testament des Gerhard Joseph Florack, der Vater des Johann Lambert

Kirchenbucheintragungen und Pfarrbüro St. Georg, Bocholt

Kirchenbucheintragungen und Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt, Alstätte

Kirchenbucheintragungen und Pfarrbüro St. Gertrud, Essen

Kirchenbucheintragungen St. Ludgerus Heek

Kirchenbucheintragungen St. Martinus Wessum

Kirchenbucheintragungen St. Andreas Wüllen

Kirchenbucheintragungen St. Georg Ottenstein

Einwohnerliste der Stadt Bocholt d. J. 1830

Einwohnerliste der Stadt Bocholt d. J. 1840

Populationsliste von Alstätte d. J. 1806

Konskriptionsliste von Alstätte d. J. 1807

Telefongespräch mit Frau Tine Florack im Jahre 2014

„Münsterisches Intelligenzblatt“ des Jahres 1832 Seite 1041 und 1042

Handblaudruck im Heimatverein Scheeßel, Niedersachsen

Historisches Portal Essen, Geschichte und historisches Kartenmaterial der Stadt Essen

A. Trommen, Fördergerüste im Ruhrgebiet, Geschichte der Zeche Neu-Essen

Foto Protegohaube Essen, Altenessener Straße, Schacht Heinrich 1: rheinruhronline.de

Foto „In eigener Sache“: Wolfgang Schubert, [Minister Achenbach.de](http://Minister.Achenbach.de); Gedenkstätte für das

Zechenunglück auf Radbod, Bockum- Hövel am 12.11.1908

Luftbild: Google; Essen Nordviertel

Zeitungsforschungsinstitut Dortmund, hier Bericht der Essener Zeitung vom 15.3.1871

Verwendete Beispielbilder zum Blaudruck dienen ausschließlich der Veranschaulichung. Die Rechte liegen bei den jeweiligen Verfassern/Fotografen: Färbermuseum Gutau, Färberei Koo, Blaufärberei Folprecht, Allgäuer PeKar Blaudruck Sulzberg sowie Frau Antjes Werk.

Meinen ganz besonderen Dank richte ich an Herrn August Hucklenbroich aus Essen für die kostenlose Abschrift und Überlassung der betreffenden Kirchenbucheinträge des Sterberegisters von St. Gertrud Essen (im Jahre 2014).



Zusammengetragen von Hermann Florack, Gronau

(Florack.Hermann@t-online.de)

In eigener Sache

